



ERNST-REUTER-HEFTE

6

Der Liberale und die Vergangenheit

Theodor Heuss und das deutsche Geschichtsbild

von Tobias Hirschmüller

be.bra
wissenschaft verlag

ERNST-REUTER-HEFTE

Heft 6

Tobias Hirschmüller

Der Liberale und die Vergangenheit

Theodor Heuss und das
deutsche Geschichtsbild

be.bra
wissenschaft verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos,
in weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© be.bra wissenschaft verlag GmbH
Berlin-Brandenburg, 2015
KulturBrauerei Haus 2
Schönhauser Allee 37, 10435 Berlin
post@bebra-wissenschaft.de
Redaktion der Reihe: Michael C. Bienert
Lektorat: Matthias Zimmermann, Berlin
Bildredaktion: Michael C. Bienert
Gesamtgestaltung: typegerecht, Berlin
Schrift: DTLRomulus 10/13,8pt
Druck und Bindung: Elbe-Druck, Wittenberg
ISBN 978-3-95410-048-4
ISSN 2194-5810

www.bebra-wissenschaft.de

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte

»Jeder Geschichtsdarstellung, die etwas beweisen will, gelingt der Beweis.« So kommentierte Theodor Heuss 1932 in seiner Publikation *Hitlers Weg* den Umgang mit Geschichte durch Alfred Rosenberg in dessen Werk vom *Mythus des zwanzigsten Jahrhunderts* (1930). Heuss fügte noch hinzu: »Nicht der vorhandene Erkenntnisstoff, sondern das sichtende Auge bestimmt ein geschichtliches Bild, und dies mag dann aufschlußreicher werden für den Blickenden und Schreibenden, für ein Temperament und geistiges Wesen, für die zeitliche Umwelt, in der er steht, als für die Vergangenheiten, die er darzustellen versucht oder zu deuten vorgibt.«¹ Für Heuss war somit die Darstellung von Vergangenheit in erster Linie aufschlussreich hinsichtlich der Intentionen des Autors.

Kein anderer in der Bundesrepublik später bedeutender Politiker hat sich mit ähnlicher Intensität öffentlich mit dem Umgang der Deutschen mit ihrer Geschichte auseinandergesetzt wie Theodor Heuss. Die Gelegenheit dazu bot ihm seine berufliche Tätigkeit zunächst als Redakteur diverser Periodika und später auch als Parteipolitiker. Angefangen vom Kaiserreich über die Weimarer Republik, das »Dritte Reich« bis hin zur Bundesrepublik hat sich der Liberale in vier politischen Regierungssystemen mit dem Verhältnis der Bevölkerung zur historischen Erinnerung beschäftigt. Gleichzeitig war es ihm über die Zeitenwenden hinweg stets ein Anliegen, sich mit deutscher Geschichte in publizierten Kommentaren auseinanderzusetzen und sich im öffentlichen Diskurs zu positionieren.

1 Theodor Heuss: *Hitlers Weg*. Eine historisch-politische Studie über den Nationalsozialismus. Eine Schrift aus dem Jahre 1932. Neu herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Eberhard Jäckel, Tübingen 1968, S. 35.

Anlässe von Artikeln und Reden mit historischen Bezügen waren bei Heuss Jubiläen wie runde Geburts- oder Todestage von Persönlichkeiten aus den Bereichen Literatur, Kunst, Politik, Militär, Wirtschaft und Wissenschaft. Aber auch historische Ereignisse wie Friedensschlüsse, Revolutionen, Kriegsbeginne oder die Reichsgründung von 1871 boten ihm zu Jahrestagen die Gelegenheit zur öffentlichen Erinnerung. Seit seinem Studium verfolgte und kommentierte er die historische Forschung in Deutschland. Deren Wertung teilte er vom Kaiserreich bis zu seiner Bundespräsidentenzeit in Form von Rezensionen öffentlich mit. Dabei bezog er häufig gleichzeitig Stellung zum politischen Umgang mit Vergangenheit.

In den einschlägigen Biografien über Heuss war lange zwar dessen publizistische Tätigkeit ein Gegenstand der Darstellung, der Fokus lag dabei aber entweder auf der beruflichen Funktion als Redakteur, oder es wurden seine Kommentare zum Zeitgeschehen zitiert.² In der Arbeit von Joachim Radkau aus dem Jahr 2013 werden die Vergangenheitsbezüge zwar stärker berücksichtigt, jedoch erfolgt dies weitgehend unstrukturiert. Auch Reiner Bürger konzentrierte sich auf die inhaltlichen Schwerpunkte der journalistischen Tätigkeit des schwäbischen Liberalen, ohne das dabei zugrundeliegende Geschichtsverständnis mit einzubeziehen.³ Eine erste Würdigung Heuss' als politischer Schrift-

2 Siehe z.B. Ernst W. Becker: Theodor Heuss. Bürger im Zeitalter der Extreme (= Mensch – Zeit – Geschichte), Stuttgart 2011; Hans Bott: Theodor Heuss in seiner Zeit (= Persönlichkeit und Geschichte, Bd. 42), Frankfurt am Main u. a. 1966; Hans-Heinrich Welchert: Theodor Heuss. Ein Lebensbild, Frankfurt am Main u. a. 1959; Ingelore M. Winter: Theodor Heuss. Ein Porträt, Tübingen 1983.

3 Joachim Radkau: Theodor Heuss, München 2013; Reiner Bürger: Theodor Heuss als Journalist. Beobachter und Interpret von vier Epochen deutscher Geschichte (= Kommunikationsgeschichte, Bd. 7), Münster 1999.

steller legte hingegen Theodor Eschenburg bereits 1960 vor.⁴ Einen Fokus auf das Geschichtsverständnis des Schwaben sowie dessen Umgang mit Geschichte setzte im Vergleich zu anderen Bundespräsidenten Matthias Rensing.⁵ Den Umgang mit dem Neubeginn sowie der Aufarbeitung des Nationalsozialismus durch Heuss behandelten Jürgen C. Hess und Ulrich Baumgärtner.⁶ Hingegen fehlt bislang eine Untersuchung dazu, welche Intentionen der liberale Journalist, Politiker und schließlich Bundespräsident Heuss mit seiner öffentlichen Kommentierung gängiger Erinnerungspraxen sowie seiner eigenen Akzentuierung der Erinnerungskultur verfolgte. Diese Lücke soll mit diesem Beitrag ein Stück weit geschlossen werden.

4 Theodor Eschenburg: Theodor Heuss als politischer Schriftsteller. Rede zur Verleihung der Heinrich-Heine-Medaille am 3. Juni 1960), abgedr. in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken 14 (1960), S. 868–876.

5 Matthias Rensing: Geschichte und Politik in den Reden der deutschen Bundespräsidenten 1949–1984, Münster u. a. 1996, S. 18–105. – Zur Bedeutung der Geschichte in den Reden der Bundespräsidenten siehe auch Dieter Langewiesche: Geschichte als politisches Argument. Vergangenheitsbilder als Gegenwartskritik und Zukunftsprognose – die Reden der deutschen Bundespräsidenten, in: Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte 43 (1992), S. 36–53.

6 Jürgen C. Hess: »Erste Wege durch das Ruinenfeld«. Theodor Heuss und der Neubeginn liberaler Rhetorik 1945/46, in: ders./Hartmut Lehmann/Volker Sellin (Hrsg.): Heidelberg 1945, Stuttgart 1996, S. 348–386; Ulrich Baumgärtner: Reden nach Hitler. Theodor Heuss – Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus (= Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, Wissenschaftliche Reihe, Bd. 4), Stuttgart 2001.

Kritik an der Erinnerungskultur im Kaiserreich

Die Erinnerungskultur des Kaiserreiches war geprägt durch das Gedenken an historische Persönlichkeiten aus den Bereichen Politik und Militär und insbesondere an die Ahnenriege der regierenden Fürsten. Dies diente nicht zuletzt dazu, die Legitimität der Monarchie als Staatsform herauszustellen. Es sei die Bestimmung der Hohenzollern gewesen, mit ihrem Staat letztlich Deutschland zu einigen, lautete die weit verbreitete Geschichtsauffassung. Die Errichtung eines deutschen Nationalstaates sollte als die Vollendung der deutschen Geschichte suggeriert werden. Zu einer zentralen Feier entwickelte sich daher unter anderem der Tag der Schlacht von Sedan 1870, der sich immer am 2. September jährte. Hingegen fand die Erinnerung an revolutionäre Ereignisse wie das Hambacher Fest 1832 oder die Revolutionen von 1848 und 1849 im konstitutionellen Staat kaum Berücksichtigung.⁷

Theodor Heuss fokussierte bei seinem Gedenken auf andere historische Leistungsträger. Als Sohn eines evangelischen Regierungsbaumeisters war er 1884 in Brackenheim im Königreich Württemberg geboren worden. Von seinem Vater, so erinnerte sich Heuss nach dem Zweiten Weltkrieg, sei er »in einer ausgesprochen antibismarckischen Gesinnung erzogen« worden.⁸ Hingegen wurde wohl in der Familie

7 Vgl. z. B. Wolfgang Hardtwig: Erinnerung, Wissenschaft, Mythos. Nationale Geschichtsbilder und politische Symbole in der Reichsgründungszeit und im Kaiserreich, in: ders. (Hrsg.): Geschichtskultur und Wissenschaft, München 1990, S. 224–263; Claudia Klemm: erinnert – umstritten – gefeiert. Die Revolution von 1848/49 in der deutschen Gedenkkultur (= Formen der Erinnerung, Bd. 30), Göttingen 2007; Fritz Schellack: Nationalfeiertage in Deutschland von 1871–1945, Frankfurt am Main 1990.

8 Brief von Theodor Heuss an Eugen Fischer-Baling vom 19. Februar 1947, in: Theodor



Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. an der Schlossfreiheit des Berliner Stadtschlusses, 22. März 1897.

die Erinnerung an den Großvater, Ludwig Heuss, stark aufrechterhalten, der an der Revolution 1848 beteiligt gewesen war und den der junge Theodor aber nicht mehr kennengelernt hatte. Heuss hielt Personen wie den Reichsfreiherrn Heinrich Friedrich Karl vom und zum Stein oder die Generäle Neidhardt von Gneisenau und Gerhard von Scharnhorst für »geniale und große Naturen«. ⁹ Positiv hob er an diesen historischen Persönlichkeiten hervor, dass sie ein deutsches Nationalbewusstsein sowie die damit verbundene Bereitschaft zu politischen Reformen und Modernisierungen besaßen und nicht partikularistische

Heuss. Erzieher zur Demokratie. Briefe 1945–1949. Hrsg. u. bearb. von Ernst W. Becker (= Theodor Heuss. Stuttgarter Ausgabe, Briefe, Bd. 4), München 2007, S. 253.

⁹ Theodor Heuss: Schwaben und der deutsche Geist (= Die Teile der deutschen Einheit, Bd. 2), Konstanz 1916, S. 6.

Interessen vertreten hatten. Neben den militärischen und politischen Entscheidungsträgern hatten seiner Ansicht nach auch der Staatsphilosoph Friedrich Hegel, der Jurist Paul Pfizer und der Nationalökonom Friedrich List »auf mannigfaltige Weise die deutsche Staatswerdung« beeinflusst.¹⁰ Dies verdeutlicht, dass er den Staat nicht allein auf einen militärischen Aspekt fokussierte, sondern auch rechtliche Sicherheit und wirtschaftliche Freiheit damit assoziierte. An das Hambacher Fest erinnerte Theodor Heuss zum 80. Jahrestag als »hoffungsreichen Maintag«, und die Gefängnisjahre der Beteiligten sah er als deren »Ruhm« an.¹¹ So trat er zum einen dadurch hervor, dass er 1912 überhaupt an das Fest in der Pfalz erinnerte, und zum anderen, dass er dies mit der Betonung auf den Freiheitsgedanken tat. Wenn auch die Intentionen des historischen Gedenkens von Heuss somit grundsätzlich breiter waren, so veranlasste ihn doch die Dominanz Bismarcks in der öffentlichen Erinnerungskultur, sich während des Kaiserreichs überwiegend mit der Person des Reichsgründers sowie damit verbunden mit der nationalen Einigung der Deutschen zu beschäftigen.

In der Tradition von Friedrich Naumann stellte Heuss zwei immer wiederkehrende innenpolitische Forderungen. Dabei handelte es sich um die Entwicklung des Reichstages zum politischen Machtfaktor sowie um die Reform des preußischen Dreiklassenwahlrechts. Heuss schrieb 1908 dazu in der *Hilfe*: »Der Kampf um ein besseres Wahlrecht in Preußen richtet sich vor allem gegen die öffentliche Stimmabgabe und das auf der Steuerleistung aufgebaute Dreiklassensystem. Das sind die beiden Stücke des Wahlgesetzes, deren ungerechte und

10 Ebd., S. 32.

11 Ders.: »Das Hambacher Fest. Eine Erinnerung an den 2. Mai 1832«, in: *März. Eine Wochenschrift* 6 (1912), Bd. 2, S. 298–302, hier S. 302; ders.: »Das Hambacher Fest«, in: *Neckar-Zeitung* vom 25. Mai 1912.